

## Umweltschutz

# Gülle erstickt den Dümmer

In Niedersachsen streiten jetzt  
Bauern gegen Naturschützer

## Diepholz

Im Gasthaus „Lindenhof“ zu Marl ging es hoch her. Rund 400 aufgebrachte Landwirte gaben sich die größte Mühe, lautstark ihren Unmut kundzutun – einer hatte sogar eine Trompete mitgebracht.

Opfer der akustischen Attacken war der niedersächsische Landwirtschaftsminister Burkhard Ritz. „Dich hat doch der Honecker geschickt“, schallte es dem CDU-Mann entgegen, „das ist eine Kriegserklärung.“

„Er kämpfte wie ein Segler gegen den Strom“, urteilten die Lokalblätter anderntags – das soll heißen: Der Minister war mit seinen Bemühungen gescheitert, „eine der schwierigsten, aber auch notwendigsten großen Naturschutzmaßnahmen seit Bestehen des Bundeslandes“ den davon Betroffenen schmackhaft zu machen.

Es geht um die Sanierung der Dümmer-Niederung, einem etwa 45 Quadratkilometer großen Gebiet im Süden Niedersachsens, in dessen Mitte der Dümmer See liegt, ein beliebtes Feriengrundstück für Erholungssuchende und Surfer, aber auch eines der wertvollsten Feuchtgebiete Mitteleuropas.

Viele vom Aussterben bedrohte Vogelarten, wie etwa die Trauerseeschwalbe, der Kampfläufer oder der Weißstorch, suchen sich hier Rast- und Brutmöglichkeiten. Zahlreiche andere selten gewordene Tier- und Pflanzenarten finden in Erlenbrüchen, Hochmooren, Sumpfbereichen und Wiesen rund um den See noch halbwegs geschützte Reservate, und Millionen von Zugvögeln machen hier alljährlich Rast.

Obwohl besondere Schutzmaßnahmen zum Erhalt dieser Region angekündigt wurden, geschieht das Gegenteil: Der Dümmer ist in Gefahr.

Begonnen hat das Übel bereits im Jahre 1953. Damals wurde der See eingedeicht, um die regelmäßige Überflutung weiter Teile der moorigen Niederung zu verhindern und der angrenzenden Landwirtschaft mehr nutzbaren Boden zu beschaffen.

Der entwässerte Boden ist inzwischen hochwillkommen, denn in der Region herrscht ein akuter „Gülledruck“, Folge einer intensiven Massentierhaltung. Nirgendwo in Europa werden auf so engem Raum so viele Tiere gehalten wie im Landkreis Vechta, westlich des Dümmer. Millionen von Schweinen, Rindern, Kälbern, Hühnern, Puten und Gänsen werden hier „produziert“, und Groß- wie Kleinvieh macht eben Mist. Den einfach in die Landschaft zu kippen, verhindern Gesetze. Man braucht also Ausweichflächen. Die stellen die Landwirte am Dümmer gern gegen Entgelt zur Verfügung. Und weil nach den Vorschriften auf Ackerland mehr Gülle ausgebracht werden darf als auf Felder und Wiesen, werden immer mehr Moor- und Feuchtflächen entwässert und gepflügt. Darauf angebaut wird dann vor allem Mais, eine Nutzpflanze, die eine gehörige Portion Dünger verträgt und außerdem Futter liefert.

Gut für die Bauern, schlecht für die Umwelt – denn die riesige Menge Gülle gefährdet das Trinkwasser und bedroht den zweitgrößten Binnensee Niedersachsens: Die Nährstoffe gelangen über Zu-

flüsse in den Dümmer, Algen können sich ungehindert ausbreiten, der See verschlammte.

Wenn nichts geschieht, ist der etwa 16 Quadratkilometer große Dümmer in einigen Jahrzehnten von der Landkarte verschwunden: „Dann können wir auch hier Mais anbauen“, spottet ein Naturschützer.

Schon seit zwölf Jahren baggert die Landesregierung mit einem Kostenaufwand von jährlich mehr als einer Million Mark Schlamm aus dem nur gut 1,20 Meter tiefen Flachsee.

„Man darf das mit der Gülle nicht überbewerten“, beteuern die Landwirte. Ursache der Verschlammung des Dümmer seien vor allem der moorige Boden und ein fehlender Abfluß. Dagegen sprechen allerdings von der Landesregierung beauftragte Gutachter, die einen jährlichen Gülleüberschuß von 180 000 Kubikmeter für diese Region errechnen haben. „Jedermann weiß, daß das Maß an Gülle-Ausbringung schon längst überschritten ist“, meint Dieter Häsel, Referent von Minister Burkhard Ritz. Die Landesregierung hat jetzt ein Konzept für die Dümmer-Sanierung vorgelegt. Ein etwa 45 Quadratkilometer großes Gebiet soll danach unter Naturschutz gestellt werden, der Gülleaustrag hier erheblich eingeschränkt und in einer knapp die Hälfte des Geländes umfassenden Kernzone sogar vollständig verboten werden.

Für den anfallenden Flüssigmist will man alternative Lösungen suchen, wie etwa eine Pipeline in weniger belastete Landstriche oder eine Biogasan-

lage. Außerdem soll mit Hilfe eines Schilfpolders das Wasser der den Dümmer speisenden Bäche gereinigt werden. Die Kosten des Gesamtkonzeptes werden auf mehr als 100 Millionen Mark geschätzt.

Betroffen von der Maßnahme sind rund 500 Höfe in der Dümmer-Region. Einige von ihnen müssen wahrscheinlich sogar ganz aus der Kernzone verlagert werden, andere Bauern können ihr Land nur noch bedingt und im Einklang mit dem Naturschutz bewirtschaften.

Weitgehende Zustimmung findet dieses Konzept bei allen im Landtag vertretenen Parteien. Und auch die Umweltschützer sind ganz zufrieden; die Bauern vor Ort jedoch zeigen sich empört. „Da gehen ja ganze Betriebe kaputt“, schimpft Friedrich Meyer; mehr als die Hälfte seines rund 50 Hektar großen Betriebs liegt in dem für Naturschutz bestimmten Gebiet. „Wir fürchten hier um unsere Existenz.“ Auch Bernhard Schildmeyer, Sprecher der aufgebrachten Bauern, ist verärgert: „Die Naturschützer sind regelrecht maßlos in ihren Ansprüchen. Die Größenordnung ist für uns untragbar.“

Die von der Regierung angekündigten Ausgleichs- und Entschädigungszahlungen vermögen die Betroffenen nicht zu besänftigen. „Ein Landwirt muß in Generationen denken“, sagt Schildmeyer, „in einigen Jahren sind die Staatskassen vielleicht leer, die Zuschüsse werden wieder gesenkt und das Land bleibt wertlos.“

Im niedersächsischen Landwirtschaftsministeri-

um zeigt man Verständnis für die Wut der Bauern: „Hier geht es den Landwirten wirklich an den Nerv.“ Immerhin beeindruckten die Proteste der Bauern Minister Ritz auf seiner Goodwill-Tour durch die Region so sehr, daß Teile des Sanierungskonzeptes noch verändert wurden.

Dies betrifft vor allem die Frage einer einstweiligen „Sicherstellung“ von Flächen. Damit sollte verhindert werden, daß bis zur endgültigen Regelung nicht noch mehr Grün- und Feuchtgebiete umgewandelt werden – denn das hat sich unter den Bauern schnell herumgesprochen: Für Ackerland gibt's später mehr Entschädigung als für Wiesen. Das Gespenst der einstweiligen Sicherstellung ist vorerst in der Truhe verschwunden, allerdings nur so lange, wie sich die Landwirte an das *gentlemen's agreement* halten und freiwillig kein Land mehr umbrechen. „Wenn das nicht geht, dann kommt natürlich die große Keule wieder auf den Tisch“, heißt es in Hannover.

Ob die Bauern sich an ihr Versprechen halten, soll laufend – unter anderem aus der Luft kontrolliert werden. Und auch dies bringt die Dümmer-Anwohner auf die Palme: „Wir wollen nicht fortwährend von einer ganzen Armada von Spionen bespitzelt werden“, wettet Bernhard Schildmeyer, „wir leben schließlich nicht in einem Obrigkeitsstaat.“ Und was das Sanierungspaket der Landesregierung grundsätzlich betrifft: „Da bestehen wir auf dem Prinzip der Freiwilligkeit, mit Zwang geht da gar nichts.“ Keiner habe etwas dagegen, wenn die Regierung verschiedene Flächen zu einem akzeptablen Preis aufkaufe, um so rund um den See verschiedene Öko-Zellen zu schaffen.

Die Naturschützer sind aber gegen einen derartigen „Flickenteppich“. „Man muß so einen See auch in seinem Anzug sehen, alles was da drumherum ist, gehört doch dazu“, meint Hans-Dieter Tornow vom „Dümmerausschuß“, einem Zusammenschluß verschiedener Natur- und Umweltschutzverbände. Auch Tornow hat Verständnis für den Zorn der Landwirte und fordert deshalb einen vernünftigen finanziellen Ausgleich für die Betroffenen. „Naturschutz muß rentabel sein, dann machen die Bauern auch mit.“

Letztlich wird den Landwirten auch nur wenig anderes übrigbleiben: Sobald die Entsorgung der anfallenden Gülle geregelt ist, werden die Ackerflächen rapide an Wert verlieren. Das zusätzliche Standbein „Naturschutz“ könnte sich dann bald als attraktive Alternative erweisen.

Doch bis dahin wird noch viel Gülle in den Dümmer fließen. Gegenwärtig stehen die Zeichen eher auf Sturm. „Wir wollen keine Konfrontation, sondern akzeptable Lösungen“, versichert zwar Bernhard Schildmeyer, „wenn das nicht möglich ist, werden wir aber auch die Gerichte bemühen.“ Hans-Dieter Tornow hat ebenfalls nur zaghafte Hoffnung auf ein einvernehmliches Zusammengehen von Bauern, Naturschützern und Landesregierungen am Dümmer: „Gegenwärtig ist die Stimmung hier restlos versaut.“

Hans-Ulrich Stoldt